DER LISTIGE OIBARES
Dareios' Aufstieg zum Großkönig*)

Die moderne Herodotforschung befindet sich in einem seltsamen Zwiespalt. Herodot, der für uns vor allem als Quelle für die Perserkriege Bedeutung hat, wird einerseits als ,Vater der Geschichte' oder ,Geschichtsschreibung' bezeichnet, ein Ehrentitel, der auf Cicero zurückgeht und auf den sich nicht wenige moderne Bücher und Aufsätze über Herodot berufen[1]); er erscheint als „erster wirklicher Historiker"[2]) oder („trotz allem andersartigen") als „der erste Historiker der europäischen Geisteswelt"[3]). Andererseits aber ist Herodot auch berühmt als Erzähler[4]) oder sogar Märchenerzähler (das wohl bekannteste Beispiel ist die Geschichte von den Räubern im Schatzhaus des Rhampsinit in

---

*) Erweiterte Fassung eines Vortrags anläßlich des Dies academicus der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn am 9.12.1987. Herrn C. W. Müller, Saarbrücken, danke ich für kritische Hinweise.

1) Z. B. M. Pohlenz, Herodot: Der erste Geschichtsschreiber des Abendlandes, [1]1937 ([3]1973), 1, vgl. das Schlußkapitel 177 ff.; J.L. Myres, Herodotus: Father of History, 1953; M. Gigante, Erodoto primo storico dell' occidente, 1956, 114 ff. (Neufassung in: Herodot, hrsg. v. W. Marg, WdF 26, [3]1982, 259 ff.); vgl. auch V. Hunter, Past and Process in Herodotus and Thucydides, 1982, 92; charakteristisch für die communis opinio z. B. die Einschätzung von T. Cuyler Young, Jr., 480/479 B.C. – A Persian Perspective, Iranica Antiqua 15, 1980, 216: Herodot „did his research and his writings honestly, setting standards in historiography which have in part survived intact: we do not call him the Father of History without cause. Yet ... we may logically expect the data he presents to be selective, somewhat particularistic, and at times exaggerated ...": Ist aber eine ,eigenwillige Auswahl' aus der Überlieferung mit dem von Herodot selbst behaupteten Grundsatz ,relata refero' (s. unten) vereinbar, und kann man wirklich im übrigen Abweichungen Herodots von der historischen Wahrheit in der Regel als Übertreibungen verstehen? (Vgl. Cuyler Young selbst, a.O. 217 mit Anm. 8, zum Umfang des Perserheeres bei Herodot.)

2) So z. B. W. Schadewaldt, Herodot als erster Historiker, in: Sch., Hellas und Hesperien, 1960, 413.

3) So O. Regenbogen, Herodot und sein Werk, Die Antike 6, 1930, 2; ähnlich z. B. noch W. Marg, in: WdF Herodot (o. Anm. 1) 1.

4) S. z. B. H. Bengtson, Griechische Geschichte, 1969, 153 („Herodot ist nicht nur der erste wirkliche Historiker, er ist auch der erste Erzähler des Abendlandes").

B. 2)[5]). Wie passen diese beiden Seiten, die in Aufsatztiteln wie „Herodot als Historiker und Erzähler"[6]) ihren Ausdruck finden, zusammen? War Herodot in erster Linie historischer Forscher (der die Märchen nur als treuer Bewahrer mündlicher Überlieferungen in sein Werk aufnahm)[7]) oder vielleicht doch eher auch selbst ein begeisterter Geschichtenerzähler? In radikaler Polemik gegen die vorherrschende Auffassung vom ‚Historiker Herodot' hat D. Fehling[8]) gesagt, es sei „ein grundfalsches Dogma", Herodot, den „Jahrtausende als Erzähler gewürdigt haben, doch im modernen Sinn als ‚Vater der Geschichte', d. h. als Begründer einer ... wissenschaftlichen Historiographie anzusehen".

Das Problem wird in jüngster Zeit stärker beachtet, obwohl Fehlings Buch eher auf Ablehnung oder Skepsis als auf Zustimmung gestoßen ist[9]). Auch heute überwiegt bei weitem die Auffassung, Herodot sei getreu dem von ihm selbst formulierten Grundsatz, ‚Überliefertes weiterzuüberliefern' (7,152,3 λέγειν τὰ λεγόμενα)[10]), ‚trotz allem' der Begründer der modernen Historiogra-

5) Hdt. 2,121: S. dazu H. Erbse, Die Funktion der Novellen im Werke Herodots, Gnomosyne (FS W. Marg), 1981, 263–267. – Vgl. auch die reizvolle und oft diskutierte Mythenrationalisierung der ‚Frauenraubgeschichten' gleich zu Beginn von Herodots Werk, 1,1 ff., zu deren ‚historischem Wert' es wohl keinen besseren Kommentar gibt als die Parodie des Aristophanes, Ach. 523 ff. (vgl. van Leeuwen, Komm. 1901, 91 f. z.St.).

6) H. Schwabl, Gymnasium 76, 1969, 253–272.

7) Vgl. Chr. Meier, Die Entstehung der Historie, in: Geschichte – Ereignis und Erzählung, edd. Koselleck/Stempel, Poetik und Hermeneutik 5, 1973, 273 („wissenschaftliche Strenge ... Überlieferungstreue"); H. Verdin, Hérodote historien?, AC 44, 1975, 681 f.; vgl. unten Anm. 10.

8) Die Quellenangaben bei Herodot, 1971, 10.

9) Vgl. die abgewogene Übersicht über die moderne Forschung bei F. Hampl, Herodot, GrBtr 4, 1975, 97–136. Skeptisch zu Fehling: Verdin (oben Anm. 7) 684 f. Pauschale Ablehnung statt kritischer Überprüfung bei D. Müller, Herodot – Vater des Empirismus?, in: Gnomosyne (FS Marg), 1981, 308 f. Vgl. dagegen F. Gschnitzer, Die sieben Perser und das Königtum des Dareios, SB Heidelberg 1977, 35 Anm. 41: Fehling habe ihn überzeugt, „daß Herodots Berufung auf anonyme Gewährsmänner in den meisten Fällen Fiktion" sei.

10) Ebd. ἐγὼ δὲ ὀφείλω λέγειν τὰ λεγόμενα, πείθεσθαί γε μὲν οὐ παντάπασιν ὀφείλω, καί μοι τοῦτο τὸ ἔπος ἐχέτω ἐς πάντα λόγον ... vgl. 2,123,1 (vgl. aber ebd. 3); s. z. B. auch 3,9,2. An anderen Stellen jedoch verschweigt Herodot ausdrücklich Namen und Fakten, die er nach eigenen Angaben in Erfahrung gebracht hat: s. z. B. 7,96,1 f. ≈ 99,1 (einheimische Unterführer im Perserheer; vgl. auch 8,85,2 f.) und besonders 1,214,5 (Tod des Kyros: er führe nur die ‚glaubwürdigste' Überlieferung unter vielen an). Trotzdem schreibt H. Strasburger, Herodot als Geschichtsforscher, 1980, jetzt in: Str., Studien zur Alten Geschichte, hrsg. v. W. Schmitthenner/R. Zoepffel, II, 1982, 837 ff.: 862 f.: „Fundamental ... ist seine Maxime, daß er sich zur Wiedergabe der Überlieferung verpflichtet fühle ... Er bringt sie allerdings nur für Zweifelsfälle von irgendwelchem besonderen Interesse

phie, in seiner Grundeinstellung einem modernen Historiker verwandt und als ‚Forscher' auch einem Thukydides keineswegs unterlegen. Dieser Einschätzung hat z. B. H. Strasburger[11]) mit den Worten Ausdruck gegeben, es sei „eine reine Glaubenssache, wenn man dem Thukydides grundsätzlich neue Einsichten in das Wesen der historischen Kritik zubilligt, und statistisch ungerecht, ihm als Forscher den Vorzug vor Herodot zu geben ..."[12]).

Vergleicht man die moderne Bevorzugung des ‚Historikers' Herodot vor dem ‚Geschichtenerzähler' Herodot mit antiken Urteilen über diesen Autor, so ergibt sich eine weitere merkwürdige Diskrepanz, die K. v. Fritz[13]) deutlich herausgestellt hat: „Wir stehen vor der seltsamen Tatsache, daß sich die modernen Historiker ... in ihrer Schätzung Herodots von den antiken Vertretern einer kritischen Geschichtsschreibung außerordentlich zugunsten Herodots unterscheiden. Da stellt sich die Frage, ob sie (d. h. die modernen Interpreten) sich durch die überragenden Qualitäten Herodots als Schriftsteller haben verführen lassen, ihn als Historiker zu überschätzen, oder ob in seinem Werk etwas zu finden ist, das ihn wirklich auch als Historiker auf eine ganz hohe Stufe stellt"[14]).

---

zur Anwendung". (Sonst) „unterdrückt er auch bei bedeutenden Erzählungsanlässen eine oder mehrere andere ohne Umstände (I, 95; 214) ...": Doch wie „fundamental" ist eine „Maxime", an die sich ihr Autor auch bei zentralen Anlässen nicht selten nicht gebunden fühlt?

11) Die Entdeckung der politischen Geschichte durch Thukydides, 1954, in: Thukydides, hrsg. v. H. Herter, WdF 98, 1968, 421 = Str., Studien (oben Anm. 10) 536.

12) Strasburger, Herodots Zeitrechnung, Historia 5, 1956, 144 (= WdF Herodot [oben Anm. 1] 711) stellt zu Recht fest, daß Herodots Zeitrechnung in sich vollkommen stimmig ist. Daraus folgt jedoch noch nicht, daß Herodots Daten objektiv richtig sind, oder auch nur, daß er gründliche Forschungen angestellt hat (so Strasburger 156 und 158 ff. = 728 f. und 732 ff.), sondern nur, daß er als guter Schriftsteller darauf geachtet hat, nicht chronologisch mit sich selbst in Widerspruch zu geraten. Historisch gesehen ist die interne ‚Stimmigkeit' der herodoteischen Chronologie, angesichts der von Thukydides (z. B. 1,1,3 oder 1,97,2), nicht aber von Herodot, hervorgehobenen Schwierigkeiten, genaue Daten über zurückliegende Ereignisse und Zeiten zu gewinnen, sogar schon für sich genommen fragwürdig: zu Unstimmigkeiten s. z. B. P. R. Helm, Iran 19, 1981, 85 ff. für die medische Geschichte (z. B. 87: „Clearly the Herodotean reign totals have little to do with the real chronology of pre-Achaemenid Iran").

13) Griechische Geschichtsschreibung I 1, 1967, 464.

14) Für die antike Einschätzung s. z. B. Dion. Hal., Pomp. 3 (u.dens., Th. 8, vgl. 5–7), oder Lukian, Hist. 39–42; vgl. J. A. S. Evans, Father of History or Father of Lies: The Reputation of Herodotus, ClJ 64, 1986, 11–17, bes. 14; vgl. A. Momigliano, The Place of Herodotus in the History of Historiography, History 43, 1958, 1–13, bes. 2.

Nun beruft sich aber die moderne Forschung für ihre Hochschätzung der *historischen* Qualitäten Herodots gerne gerade auf ein antikes Urteil: Ciceros Wort vom *pater historiae*. Ist dieses Urteil die Ausnahme, die die Regel bestätigt? Hat nur Cicero in der Antike die Bedeutung Herodots als Historiker richtig erkannt? Oder hat Cicero seine Bemerkung anders gemeint als sie gewöhnlich verstanden wird? Hat er wirklich Qualitäten, wie sie von einem modernen Historiker verlangt werden (Wahrheitsliebe, gewissenhafte Forschung, Faktentreue, akkurate Berichterstattung), an Herodot rühmen wollen?

Ich möchte hier von Ciceros Urteil in seinem Kontext ausgehen, dann als Beispiel für Herodots Behandlung eines signifikanten historischen Ereignisses eine zentrale Partie aus seiner Darstellung von Dareios' I. Aufstieg zum persischen Großkönig interpretieren und schließlich noch einmal auf Cicero zurückkommen.

Pater historiae wird Herodot von Cicero in leg. 1,1,5 genannt: Im fiktiven Dialog mit seinem Freund Atticus und seinem Bruder Quintus erörtert Cicero dort die seit Aristoteles oft diskutierte Frage nach dem Unterschied von Geschichtsschreibung und Dichtung[15]) und insbesondere nach dem verschiedenen Verhältnis beider zur Wahrheit. ‚Wie ich sehe', sagt Quintus zu seinem Bruder Marcus, ‚müssen nach deiner Auffassung in der Geschichtsschreibung andere Gesetze beachtet werden als in der Dichtung'; und Marcus antwortet: ‚Ja, weil in der Geschichtsschreibung alles auf die Wahrheit bezogen wird, in der Dichtung dagegen das meiste auf die Unterhaltung'. Und er fügt hinzu: ‚Indessen gibt es bei Herodot, dem Vater der Geschichtsschreibung, ebenso wie bei Theopomp unzählige Märchen' (*quamquam et apud Herodotum patrem historiae et apud Theopompum sunt innumerabiles fabulae*). Die Bemerkung von Ciceros Bruder zeigt zunächst, daß noch zu Ciceros Zeit eine grundsätzliche sachliche Verschiedenheit von Dichtung und Geschichtsschreibung im Hinblick auf die Authentizität des Dargestellten durchaus nicht allgemein als selbstverständlich empfunden wurde. Noch deutlicher

15) Aristoteles (Poet. 9, vgl. 23) geht es allerdings, anders als Cicero, nicht so sehr um den Grad von Faktizität oder Wahrheit in der Berichterstattung, sondern um die Verschiedenheit der Sujets: Die Geschichtsschreibung hat das Besondere innerhalb eines bestimmten Zeitraums zum Gegenstand (primär sind individuelle Personen und die oft beziehungslos nebeneinanderstehenden Ereignisse), die Dichtung das Typische innerhalb einer möglichen Handlung (primär ist der ‚nach Notwendigkeit oder Wahrscheinlichkeit' entworfene Handlungszusammenhang, die Namen der Personen sind sekundär).

geht dies aus Ciceros eigener ‚quellenkritischer' Gleichsetzung Herodots mit dem Epiker Ennius an anderer Stelle (div. 2,116, im Hinblick auf das Kroisosorakel) hervor, wo er fragt: ‚Warum sollte ich Herodot für wahrheitsliebender halten als Ennius? (*cur Herodotum veraciorem ducam Ennio*?) Weiter aber zeigt Ciceros Antwort auf die Frage des Quintus in *de legibus*, daß die Unterscheidungskriterien *veritas* (für die *historia*) und *delectatio* (für das *poema*) für die Geschichtsschreiber Herodot und Theopomp gerade nicht gelten sollen, denn diese beiden werden als Ausnahmen von der ‚Wahrheits'-Regel, die Cicero aufstellt[16]), angeführt.

Damit aber ergibt sich die Frage, was Cicero mit der Apposition *patrem historiae* eigentlich sagen will. Liegt darin eine Anerkennung der *historischen* Qualitäten von Herodots Werk, wie man gewöhnlich voraussetzt, wenn man unter Berufung auf die Cicerostelle Herodot als ‚Vater der Geschichtsschreibung' bezeichnet? Die Apposition *patrem historiae* müßte dann konzessiven Sinn haben (‚indessen finden sich bei Herodot, *obgleich* er der Vater der Historiographie ist, unzählige Märchen'). So verstehen den Satz z. B. K. v. Fritz[17]) oder J. Cobet[18]): „‚Pater historiae' ist der Ehrentitel, den Herodot seit der Antike trägt. Aber schon Cicero ... drückt unseren Zwiespalt in der Auffassung des Werkes aus; Herodot scheint eine eigentümliche Zwischenstellung einzunehmen zwischen Dichtung und Geschichtsschreibung." Dieses letztere Urteil mag richtig sein; liegt der genannte ‚Zwiespalt' (oder ‚Widerspruch') aber tatsächlich schon Ciceros Aussage zugrunde? Oder ist die Apposition vielleicht gar nicht als Urteil über Herodots wissenschaftlichen Wert gemeint?

Ich komme auf diese Frage zurück, möchte aber zunächst ein signifikantes Beispiel herodoteischer Geschichtsdarstellung analysieren. Wie steht es mit seinem oft gerühmten ‚Forscherdrang' bei der Aufhellung eines ebenso folgenreichen wie in wesentlichen

---

16) Ebd.: *quippe cum in illa* (sc. *historia*) *ad veritatem, Quinte,* ⟨*cuncta*⟩ *referantur* ...; zur hellenistischen Differenzierung der verschiedenen Erzählgattungen nach ihrem Verhältnis zu Wahrheit und Wirklichkeit vgl. C. W. Müller, A&A 22, 1976, 115 f. (mit Belegen).

17) A.O. (o. Anm. 13) 65: „Trotzdem blieb nicht nur die Bewunderung für seine Kunst des Erzählens, sondern er blieb auch der Vater der Geschichte"; ähnlich z. B. Momigliano (o. Anm. 14) 1 („implicit contradiction"); Evans (o. Anm. 14) 11 („a fabricator of history might not deserve to be called its father"); ebd. 12 („ambivalent reputation"); vgl. Evans, Herodotus, 1982, 162 (s. Petrarca rer. mem. 4,26,4, auf den sich Momigliano und Evans berufen).

18) Herodots Exkurse und die Frage der Einheit seines Werkes, Historia Einz. 17, 1971, 185.

Details umstrittenen historischen Vorgangs: der Machtübernahme des Dareios (522/21 v. Chr.)? Wir haben in diesem Fall die Möglichkeit, Herodots Darstellung (B. 3) mit einer inschriftlichen Primärquelle zu vergleichen, dem berühmten mehrsprachigen Tatenbericht Dareios' I. am Felsen von Bagistan/Bisutun/Behistun[19]).

In dieser Inschrift versichert Dareios, (1) er sei der rechtmäßige achaimenidische Thronerbe, dem Ahuramazda nach dem Tod des Königs Kambyses die Herrschaft zuerkannt habe (Kambyses selbst habe seinen Bruder Bardiya [gr. Smerdis], den ursprünglichen Thronfolger, umgebracht)[20]), und (2) er habe, unterstützt durch sechs (namentlich genannte) vornehme Perser, die seiner Familie gehörige Königsherrschaft von einem Usurpator, der sich für Kambyses' Bruder Bardiya/Smerdis ausgegeben habe, zurückgewonnen und diesen erschlagen (er habe das Königtum dann gegen acht weitere Rebellenkönige behauptet)[21]).

Nach Herodots Darstellung dagegen (einer mehr als siebzig Jahre nach den Ereignissen entstandenen Sekundärquelle) vollzog sich der Aufstieg des Dareios zur Herrschaft in drei Stufen (die Zahl und mit einer Ausnahme auch die Namen der, mit Dareios, sieben persischen Verschwörer gegen die Herrschaft des sog. ‚falschen Smerdis' stimmen in beiden Quellen überein)[22]): Dareios, der bei Herodot zunächst keinerlei Vorrang vor seinen Mitverschworenen hat, ist (1) der Initiator des im kritischen Moment (3,76) durch einen ‚Wink von oben' (ein Vogelzeichen) unterstützten erfolgreichen Überraschungsschlages der sieben Perser gegen den Usurpator[23]); (2) setzt er sich durch in der auf den geglückten Anschlag folgenden Verfassungsdebatte der sieben Perser (Monarchie statt Demokratie oder Oligarchie), eine Debatte, deren rein griechischer Gehalt immer ebenso aufgefallen ist wie Herodots gerade hier besonders nachdrückliche Versicherung ihrer authenti-

19) Dazu zuletzt J. M. Balcer, Herodotus and Bisitun: Problems in Ancient Persian Historiography, Historia Einz. 49, 1987.

20) Dareios, Bisutun, § 10 Kent, Old Persian, ^{2}1953, 119: „Of that Cambyses there was a brother, Smerdis by name ... Afterwards, Cambyses slew that Smerdis".

21) Bisutun §§ 11–13 (Usurpator Gaumata); § 68 (die sechs Helfer des Dareios); §§ 16 ff. (die acht Gegenkönige).

22) Zur Smerdis-Figur bei Herodot und bei Dareios s. Verf., Herodots falscher Smerdis, Würzb. Jb. 6 a (FS H. Erbse), 1980, 39–50 (nicht berücksichtigt bei Balcer [oben Anm. 19]); vgl. auch T. S. Brown, Historia 31, 1982, 401 f. (Herodots „Cambyses is distinct from that of his sources, and on occasion he probably changes the evidence around to fit his interpretation, something that Thucydides would not have done").

23) Vgl. H. R. Immerwahr, Form and Thought in Herodotus, 1966, 171.

schen persischen Herkunft[24]), und (3) gewinnt er durch eine List seines Reitknechts Oibares den von den Verschworenen vereinbarten Wettbewerb um die persische Königsherrschaft.

Diese Geschichte von der List des Oibares, deren zwei Varianten (3,85 f. und 3,87) Herodot ausdrücklich beide auf persische Quellen zurückführt[25]), wird, trotz ihrer prominenten Stellung und Schlüsselfunktion innerhalb von Herodots Darstellung, in der modernen Forschung in der Regel nur stiefmütterlich oder abschätzig behandelt[26]). Die Geschichte verdient jedoch besondere Beachtung, nicht nur, weil sie in komprimierter Form eine Reihe von Elementen aufweist, die auch sonst für Herodots Geschichtsdarstellung charakteristisch sind[27]), sondern auch, weil sie auf exemplarische Weise die Frage nach der historischen Bedeutsamkeit und Herkunft und nach der typologischen Zugehörigkeit herodoteischer Geschichten aufwirft.

K. Reinhardt[28]) rechnet die Oibares-Geschichte, zusammen mit anderen Erzählungen des dritten Buches (z. B. der von der ‚Vasallentreue' des Gobryes, der im Handgemenge mit dem ‚falschen Smerdis' sein Leben aufs Spiel gesetzt hatte, um Dareios den Sieg zu ermöglichen; oder der Erzählung von Zopyros, der sich verstümmelt, damit Dareios das aufständische Babylon erobern kann)[29]), zum Genus ‚persische Vasallengeschichten': Auch die Oibares-Erzählung könne ihre „Herkunft aus der Anschauung des persischen Hofadels" nicht verleugnen. Diese Auffassung ist weit-

---

24) 3,80,1 ἐλέχθησαν λόγοι . . . ἐλέχθησαν δ' ὦν; vgl. 6,43,3 ἐνθαῦτα μέγιστον θῶμα ἐρέω τοῖσι μὴ ἀποδεκομένοισι Ἑλλήνων . . . Ὀτάνεα γνώμην ἀποδέξασθαι ὡς χρεὸν εἴη δημοκρατέεσθαι Πέρσας (Mardonios etabliert demokratische Regierungen): sicher unhistorisch, s. J. Bleicken, Zur Entstehung der Verfassungstypologie im 5. Jh. v. Chr., Historia 28, 1979, 148–172, bes. 152 m. Anm. 7; vgl. z. B. Evans, Herodotus, 1982, 58.

25) 3,87 λέγεται ὑπὸ Περσέων (s. unten).

26) Vgl. z. B. W. W. How/J. Wells, A Commentary on Herodotus [1]1912 ([2]1928), 397 (Appendix V 7: Herodot habe sich verleiten lassen, „to accept the absurd story"). Die Eigentümlichkeit von Herodots Darstellung wird manchmal durch irreführende Paraphrasen verdeckt, z. B. bei R. Drews, The Greek Accounts of Eastern History, 1973, 75: „In great detail (III 66–88) Herodotus presents the political manoeuverings which placed Darius on the throne . . ." Man wird aber die Oibares-Geschichte 3,85 f. u. a. schwerlich unter den Begriff „political manoeuverings" subsumieren dürfen. Vgl. unten Anm. 75.

27) Varianten- und Quellenangabe, bezeugendes Monument und das Zusammenwirken von menschlichem Strategem und numinoser Begünstigung (s. unten S. 124 ff. u. Anm. 47).

28) Herodots Persergeschichten, 1940, wieder abgedruckt in: R., Vermächtnis der Antike, 1960, 163 f. = WdF Herodot (o. Anm. 1) 356 f.

29) Reinhardt, a.O. 158 ff. = 349 ff.

gehend akzeptiert worden[30]). Wie weit aber reicht der Einfluß des persischen Hofadels auf Inhalt und Form der Geschichte, und worin liegt der Anteil Herodots?

Nach diesem letzteren wird gerade in historischen Analysen von Herodots komplexer Darstellung der Anfänge der Dareioszeit merkwürdig selten gefragt. So schreibt z. B. noch J. M. Balcer[31]) ganz im Sinne Reinhardts, „Herodotus in writing b. 3 wove into the Persian ‚epic' narration of Darius' accession various Greek, Egyptian, and other Persian oral traditions, the sum of which generated a distinct Herodotean variation of the Dariustheme". Herodots Darstellung erscheint als ein Konglomerat verschiedener, vorwiegend mündlicher, Einzeltraditionen. Balcer zählt acht Punkte auf, die es bei ihrer Analyse methodisch zu beachten gelte (von indirekter Kenntnis der Inschrift von Bisutun über den Einfluß persischer Heldensagen bis hin zur Einwirkung von Volksmärchenmotiven)[32]). Auffälligerweise aber fehlt in seiner Liste jeder Hinweis auf die Möglichkeit verändernder Eingriffe durch Herodot selber, die über ein bloßes ‚Zusammenweben' hinausgehen. Herodot wird im wesentlichen als ‚Berichterstatter'[33]) gesehen und jedenfalls insofern mit einem modernen Historiker auf eine Stufe gestellt: Was er erzählt, muß er von irgendwoher haben (die gegen diese Betrachtungsweise vor allem von Fehling erhobenen grundsätzlichen Einwände berücksichtigt Balcer nicht ernsthaft, obwohl er Fehling einige Male zitiert)[34]). Ist aber die Analyse Herodots wirklich nur ein quellenkritisches Problem? Dürfen wir im besonderen die Oibares-Geschichte, gestützt auf Herodots ausdrückliche Versicherung persischer Herkunft, wirklich als eine im wesentlichen persische Legende betrachten?

---

30) Vgl. z. B. K. Bringmann, Die Verfassungsdebatte bei Herodot und Dareios' Aufstieg zur Königsherrschaft, Hermes 104, 1976, 279 (Reinhardt habe „gezeigt, daß als Substrat dieser Erzählung eine persische Vasallengeschichte zugrunde" liege).

31) Balcer (o. Anm. 19) 70 (mit Berufung auf Herodots eigene ‚Quellenhinweise').

32) Balcer 71. Sein Versuch, die Verbreitung der Dareios-Inschrift (trotz Bisutun § 70, vgl. auch §§ 56 und 60) einzuschränken, a.O. 28 f., hat wenig für sich: vgl. Verf. [o. Anm. 22] 39 f., und Brown [o. Anm. 22] 402.

33) S. z. B. Balcer 71 und 72 (spezifisch herodoteisch sei nur die formale Gestaltung der von ihm gesammelten „oral traditions"). An anderen Stellen aber rechnet Balcer offenbar mit stärkeren Eingriffen und eigenen Erfindungen Herodots (vgl. z. B. ebd. 76, 77 oder 84).

34) S. z. B. Fehling (o. Anm. 8) 3 ff. oder 171 ff.; vgl. Balcer (o. Anm. 19) z. B. 19 Anm. 1.

Sehen wir uns daraufhin die Erzählung selbst an. Sie besteht aus insgesamt fünf Elementen:

(1) die ‚Spielregeln' (3,84,3): Dareios und seine Mitbewerber um die persische Herrschaft legen fest, König solle der werden, dessen Pferd bei Tagesanbruch auf dem Gelände vor der Stadt, während sie selbst im Sattel säßen, als erstes wiehere[35]). Der Satz gibt formal Bedingung, Zeit, Ort und Umstände für die Bestimmung des Großkönigs an;

(2) die eigentliche Oibares-Geschichte (3,85–86,1): Dareios hat einen listigen Reitknecht namens Oibares. Diesem teilt er das festgelegte Verfahren mit[36]) und fordert ihn auf, sich etwas einfallen zu lassen, wodurch er (Dareios) und niemand sonst in den Besitz der Herrschaft gelange[37]). Der Reitknecht antwortet, Dareios solle ganz zuversichtlich sein. Er wolle dafür sorgen, daß niemand vor ihm König werde[38]). Dareios bittet ihn, keine Zeit zu verlieren; der Wettkampf sei schon für den nächsten Tag angesetzt[39]) – und überläßt ihm alles Weitere.

Bei Anbruch der Nacht bringt der Reitknecht eine Stute, die der Hengst des Dareios besonders gern hat, an den Ort des bevorstehenden Agons und bindet sie dort an. Dann führt er den Hengst des Dareios mehrmals ganz nahe im Kreis um sie herum und läßt ihn sie schließlich bespringen[40]).

Effekt des merkwürdigen Manövers: Als Dareios und seine Mitbewerber bei Tagesanbruch verabredungsgemäß auf ihren Pferden zur Stelle sind und am Schauplatz des nächtlichen Rendezvous vorbeireiten, wiehert der Hengst des Dareios[41]);

(3) die numinose Bestätigung (3,86,2): Blitz und Donner aus heiterem Himmel, die ‚wie auf Verabredung' das Wiehern des Pferdes begleiten, besiegeln die Entscheidung zugunsten des Da-

35) ὅτευ ἂν ὁ ἵππος ἡλίου ἐπανατείλαντος πρῶτος φθέγξηται ἐν τῷ προαστίῳ αὐτῶν ἐπιβεβηκότων, τοῦτον ἔχειν τὴν βασιληίην.

36) 3,85,1 ὅτευ ἂν ὁ ἵππος πρῶτος φθέγξηται ἅμα τῷ ἡλίῳ ἀνιόντι αὐτῶν ἐπαναβεβηκότων, τοῦτον ἔχειν τὴν βασιληίην: Wiederholung von 3,84,3 in direkter Rede nach homerischem Vorbild.

37) νῦν ὦν εἴ τινα ἔχεις *σοφίην, μηχανῶ* ὡς ἂν ἡμεῖς (Dareios) σχῶμεν τοῦτο τὸ γέρας ...

38) 3,85,2 ... ὡς βασιλεὺς οὐδεὶς ἄλλος πρὸ σεῦ ἔσται· τοιαῦτα ἔχω *φάρμακα.*

39) εἰ τοίνυν τι τοιοῦτον ἔχεις *σόφισμα,* ὥρη *μηχανᾶσθαι* ...

40) 3,85,3 τὰ μὲν πολλὰ περιῆγε ἄγχου τῇ ἵππῳ ..., τέλος δὲ ἐπῆκε ὀχεῦσαι τὸν ἵππον.

41) 3,86,1 ἅμ' ἡμέρῃ δὲ διαφωσκούσῃ οἱ ἓξ ... παρῆσαν ...· ὡς κατὰ τοῦτο τὸ χωρίον ἐγίνοντο ... ἐνθαῦτα ὁ Δαρείου ἵππος προσδραμὼν ἐχρεμέτισε.

reios. Die Mitbewerber springen von den Pferden und ehren Dareios durch die Proskynese[42]);

(4) die Variante (3,87): die Überlieferung der Perser sei geteilt: die einen stellten den Trick des Oibares auf die genannte Weise dar, andere erzählten, Oibares habe das Geschlechtsorgan der besagten Stute mit der Hand berührt und die Hand in seiner Hose verborgen gehalten. Als dann bei Sonnenaufgang Dareios und seine Mitbewerber ihren Pferden freien Lauf lassen wollten, habe er seine Hand herausgezogen und an die Nüstern von Dareios' Hengst gelegt. Als dieser den Geruch wahrnahm, habe er geschnaubt und aufgewiehert[43]);

(5) das bestätigende Monument (3,88,3): Sobald Dareios im vollen Besitz der Macht über Persien ist, läßt er ein Reliefbild anfertigen und aufstellen, das einen Reiter zeigt und die Inschrift trägt: ‚Dareios, Sohn des Hystaspes, hat durch die Leistung seines Pferdes (dessen Name, so Herodot, sei auch genannt worden) und seines Reitknechts Oibares die Königsherrschaft über die Perser erworben'[44]).

Ist dies eine ‚Vasallengeschichte', die durch mündliche Überlieferung ihren Weg in Herodots Werk gefunden hat und von ihm getreu nacherzählt wird? Reinhardt (der nur die drei ersten Elemente der Erzählung berücksichtigt) definiert das Genus folgendermaßen[45]): „Gemeint (sind) solche Geschichten, in denen der König einen seiner Getreuen mit einer Aufgabe betraut ... und die Durchführung der Schläue oder Kühnheit des Betrauten überlassen bleibt. Das Ziel ist jedesmal gegeben als ein Faktum der Geschichte, die Art, wie es zu erreichen ist, läßt dem (sc. persischen) Erzähler Raum, um alle Mittel seiner Kunst ins Spiel zu setzen ... Die Erzähler von Geschichten solcher Art erzählen im Interesse der Nachkommen, zu deren erlauchten Vorfahren der jedesmal zu Feiernde (sc. der betreffende Vasall) gezählt wird. – Der gegebene König für solche Geschichten ist Dareios, als

---

42) 3,86,2 ... ἐπιγενόμενα δὲ ταῦτα τῷ Δαρείῳ ἐτελέωσέ μιν *ὥσπερ ἐκ συνθέτου τευ γενόμενα*· οἱ δὲ ... προσεκύνεον τὸν Δαρεῖον.

43) 3,87 οἱ μὲν δή φασι τὸν Οἰβάρεα ταῦτα *μηχανήσασθαι*, οἱ δὲ τοιάδε (καὶ γὰρ ἐπ' ἀμφότερα λέγεται ὑπὸ Περσέων)· ... τὸν Οἰβάρεα τοῦτον ... τὴν χεῖρα πρὸς τοῦ Δαρείου ἵππου τοὺς μυκτῆρας προσενεῖκαι, τὸν δὲ ... φριμάξασθαί τε καὶ χρεμετίσαι.

44) πρῶτον μέν νυν τύπον ποιησάμενος λίθινον ἔστησε· ζῷον δέ οἱ ἐνῆν ἀνὴρ ἱππεύς, ἐπέγραψε δὲ γράμματα λέγοντα τάδε· 'Δαρεῖος ὁ Ὑστάσπεος σύν τε τοῦ ἵππου τῇ ἀρετῇ (τὸ οὔνομα λέγων) καὶ Οἰβάρεος τοῦ ἱπποκόμου ἐκτήσατο τὴν Περσέων βασιληίην'.

45) Reinhardt (o. Anm. 28) 158 = 350.

Begründer der zu Herodots Zeit herrschenden höfischen Ordnung ..." Nach dieser Definition muß eine ‚Vasallengeschichte' zwei jeweils zu prüfende Voraussetzungen erfüllen: Einmal muß der „Getreue", von dem die Geschichte handelt, um die Begriffsbestimmung des „Vasallen" zu erfüllen, ein vornehmer Mann sein, der mit seiner Familie dem Thron nahesteht; zum anderen muß die Geschichte so erzählt sein, daß die Nachkommen des betreffenden Vasallen sich in ihrem Glanz sonnen können. Nur wenn diese beiden Voraussetzungen gegeben sind, können wir mit Reinhardt von Geschichten sprechen, die von persischen Hofsängern im Interesse und zum Ruhm persischer ‚Großfürsten' erzählt wurden und die für uns „höfische Kultur" und „ritterlichen Geist" der Dareioszeit repräsentieren. Entspricht Herodots Erzählung vom listigen Oibares den genannten Voraussetzungen?

Nach Reinhardt[46]) ist „die Geschichte von dem schlauen Stallmeister Oibares ... ihrer Gattung nach ... eine jener Dienstgeschichten, die um die Idee des Königtums sich drehen ... Zum geborenen König gehört auch der schlaue Stallmeister, der als sein Manager, durch welche Manipulation auch immer, seines Herrn Pferd zur rechten Zeit zum Wiehern bringt ... König ist, wer so beschaffen ist, daß alle seinesgleichen an Geburt und Macht (d. h. hier die fünf Mitbewerber des Dareios), wie sie's auch anfangen, nicht anders können als ihm huldigen. Daß dabei auch gemogelt wird, fällt nicht schwer ins Gewicht. Und zur Beruhigung wird uns versichert: ‚In dem Augenblick aber, da das Pferd wieherte, fuhr auch schon unter Donner ein Blitz vom Himmel ...'".

Dient aber das Himmelszeichen tatsächlich der „Beruhigung"? Wer soll da ‚beruhigt' werden? Das ‚persische Publikum der Vasallenlegende' oder der Leser Herodots? Wer hat das ‚beruhigende' Zeichen ersonnen? Der von Reinhardt angenommene persische Erzähler der Oibares-Geschichte oder Herodot selber? Diese letztere Möglichkeit ist schon deshalb gegeben, weil die von Herodot betonte numinose Korrespondenz zwischen göttlichem und menschlichem Bereich ebenso wie das Himmelszeichen selbst bemerkenswerte Vorläufer bei Homer[47]) hat.

---

46) A.O. 164 = 356.

47) Vgl. Il. 17,595 f. (Blitz und Donner als Bestätigung für die Trojaner) und bes. Od. 20,98–121, wo eine der herodoteischen bemerkenswert ähnliche numinose Korrespondenz (s. Hdt. 3,86,2 ὥσπερ ἐκ συνθέτου τευ γενόμενα) zwischen einem Himmelszeichen (τέρας: ‚Donner aus heiterem Himmel', V.103 f., vgl. 114 u. 101, wie bei Hdt.) und einer verheißungsvollen Äußerung (φήμη der Sklavin, V. 105–119, vgl. 120 u. 100 f. ~ Wiehern des Pferdes bei Hdt.) vorliegt, zum Zeichen,

Wird nicht auch das ‚Mogeln‘ durch das Himmelszeichen wieder aufgehoben, und bestätigt nicht das Himmelszeichen die schicksalhafte Bevorzugung des Dareios genauso wie das vorhergehende (von Reinhardt nicht berücksichtigte) Vogelzeichen (3,76,3), das den kritischen Streit der sieben Perser über die Fortsetzung oder Vertagung ihres Anschlages auf den ‚falschen Smerdis‘ zugunsten des Dareios entschied[48])? Müssen die beiden funktionsgleichen Numina nicht zueinander in Beziehung gesetzt und auf die gleiche Weise beurteilt werden, und müssen sie nicht schließlich auch mit einem merkwürdigen Wahrtraum zusammengesehen werden, mit dem bei Hdt. 1,209 dem Vorvorgänger des Dareios, dem großen Kyros, die vom Schicksal bestimmte Herrschaft des Dareios vorausgesagt wird[49])?

Verliert nicht durch diesen Zusammenhang die List selbst an Gewicht für den Entscheidungsprozeß? Mußte Oibares' Plan nicht schon deshalb gelingen, weil Dareios von vornherein zum König vorherbestimmt war? Paßt dieses Element von Herodots Erzählung zu einer ‚Vasallengeschichte‘, in der ja gerade die Bedeutung des Vasallen gegenüber dem König und für ihn herausgestellt werden soll?

Ist aber Oibares überhaupt ein Vasall im Sinn von Reinhardts Definition? Reinhardt nennt ihn „Stallmeister“ und identifiziert ihn mit dem gleichnamigen Satrapen von Daskyleion (Hdt. 6,33,3)[50]). Die Identifizierung hat jedoch keinen Rückhalt im

---

daß Zeus auf seiten des Odysseus steht (zu den Begriffen φήμη und κληδών Od. 20,100 ff. u. 120 vgl. auch Hdt. 9,100,1; 101,2 u. 101,3). – Für weitere zustimmende Himmelszeichen bei Homer s. H. Stockinger, Die Vorzeichen im homerischen Epos, 1959, 135 ff.; vgl. 144 ff. (Telemachs ‚*Niesen*‘). Zusammenwirken von menschlicher Planung und Himmelszeichen z. B. auch Hdt. 8,64 u. 83 f.; vgl. 8,65.

48) Hdt. 3,76,3 ὠθιζομένων δ' αὐτῶν (sc. τῶν ἑπτά) ἐφάνη ἰρήκων ἑπτὰ ζεύγεα δύο αἰγυπιῶν ζεύγεα διώκοντα καὶ ... ἀμύσσοντα· ἰδόντες δὲ ταῦτα οἱ ἑπτὰ τὴν ... Δαρείου πάντες αἴνεον γνώμην ...; vgl. die Vogelzeichen bei Homer, Stockinger (o. Anm. 47) 120 ff.

49) 1,209,1 (Traum des Kyros); 209,2 (Identität der Traumerscheinung: Dareios); 209,3–5 (Verdacht des Kyros gegen Dareios); 210,1 (auktoriale Deutung): τῷ δὲ ὁ δαίμων προέφαινε ὡς αὐτὸς μὲν τελευτήσειν αὐτοῦ ταύτῃ μέλλοι, ἡ δὲ βασιληίη αὐτοῦ περιχωρέοι ἐς Δαρεῖον. Für den Zusammenhang zwischen dem Kyrostraum (der seinerseits Teil der Kette bedeutsamer Königsträume in Herodots Werk ist), dem Vogelzeichen 3,76,3 und dem Himmelszeichen 3,86,2 vgl. Immerwahr (o. Anm. 23) 171.

50) Reinhardt (o. Anm. 28) 163 = 356 (ohne Begründung), doch Namensgleichheit bedeutet bei Herodot nicht ohne weiteres Identität: s. z. B. für verschiedene Perser mit gleichem Namen die drei Oiobazoi 4,84; 9,115 u. 119; 7,68; vgl. die folgende Anm.

Herodottext[51]), und ἱπποκόμος bedeutet nach den Parallelen nicht so sehr ‚Stallmeister' als vielmehr ‚Reitknecht'[52]). Reinhardt scheint also im Interesse seiner These dem Oibares einen höheren Status zu geben als Herodot, in dessen Erzählung Oibares kein vornehmer Perser, sondern ein einfacher Untergebener des Dareios ist. Dieser Tendenz zur Überhöhung der Geschichte entspricht es, wenn Reinhardt[53]) schon die von Herodot angegebene Voraussetzung der Königswahl mit den Worten paraphrasiert: „König solle der sein, dessen Pferd ... zuerst der aufgehenden Sonne entgegenwiehere" und (offenbar im Hinblick auf die von den Persern verehrte Sonne) meint, „mag das Pferd auch nur an eine Stute sich erinnern, Volk und Adel werden schon glauben, es gelte der Sonne". In der Darstellung Herodots aber dient der ‚Sonnenaufgang' als Zeitangabe (3,84,3)[54]), vom ‚Entgegenwiehern' ist ebensowenig die Rede wie von „Volk und Adel". Die Annahme einer planvollen Irreführung steht überdies im Widerspruch zum bestätigenden Monument (3,88,3), auf dem Herodots Dareios die Leistung seines Reitknechtes ebenso offen hervorhebt wie die seines Pferdes, von der Sonne aber schweigt. Reinhardt schreibt der

---

51) Jeder positive Hinweis auf eine Identität der beiden ‚Oibares' fehlt. Darüber hinaus ist sie auch auf Grund der verschiedenartigen Einführung unwahrscheinlich: 3,85,1 ἱπποκόμος ἀνὴρ σοφός, τῷ οὔνομα ἦν Οἰβάρης (vgl. 3,88,3) ist etwas anderes als 6,33,3 Οἰβάρης ὁ Μεγαβάζου ... ὁ ἐν Δασκυλείῳ ὕπαρχος: die Vorstellung des letzteren mit Vatersnamen und Amt zeigt einerseits, daß es sich um einen vornehmen Perser handelt (vgl. dagegen den Oibares des Dareios, der mit bloßem Namen eingeführt wird) und andererseits um eine Person, die an dieser Stelle (6,33,3) zuerst auftritt (deshalb der vollständige Titel).

52) ἱπποκόμος bei Herodot sonst nur noch 4,71,4 (Teil der persönlichen Habe und Dienerschaft von Skythenkönigen, die beim Tod ihres Herrn umgebracht und mit ihm begraben wird: neben dem ἱπποκόμος z. B. ‚Mundschenk' oder ‚Koch' oder ‚Pferde'); außerhalb Herodots z. B. Pl. Politic. 261 d 8 (parallel zu βοηλάτης ‚Kuhtreiber', kontrastiert mit ἱπποφορβός ‚Pferdezüchter'); Pl.Lgg. 666 e 5 (abschätzig); vgl. Xen.Hell. 2,4,6 (‚Reitknechte'); s. auch Ar.Pax 74 (der Sklave des Trygaios muß den ‚Pferdeknecht' beim Mistkäfer seines Herrn spielen: ἱπποκομεῖν μ' ἠνάγκασεν, sc. Trygaios).

53) Reinhardt (o. Anm. 28) 163 = 356.

54) D. h. Dareios und seine Mitbewerber setzen die Probe auf den ‚Beginn des nächsten Tages' fest: Mit 3,84,3 ἡλίου ἐπανατείλαντος vgl. die Rückgriffe 3,85,1 ἅμα τῷ ἡλίῳ ἀνιόντι; 85,2 τῆς ἐπιούσης ἡμέρης; 86,1 ἅμ' ἡμέρῃ δὲ διαφωσκούσῃ; 87 ἅμα τῷ ἡλίῳ ἀνιόντι; s. auch 86,1 τῆς παροιχομένης νυκτός. Die Geschichte kann nur ‚funktionieren', wenn zwischen der Verabredung der Bewerber und dem Termin, auf den sie sich verabreden, eine Nacht liegt, die dem Oibares die Ausführung seines Plans erlaubt. – Der Sonne kommt an dieser Stelle kein Eigengewicht (sc. als präsumptiver ‚Auslöser' des Wieherns) zu: vgl. dagegen die ganz andere Betonung des Sonnenaufgangs 7,54 (Gebet des Xerxes vor dem Übergang über den Hellespont).

Oibares-Geschichte also mehr persisches Kolorit zu, als sie bei Herodot hat, und er stellt sie auch inhaltlich gewichtiger dar, als sie tatsächlich ist.

Wie wir die Figur des Oibares einordnen müssen, kann eine strukturell und inhaltlich naheliegende Parallele bei Herodot verdeutlichen: die Geschichte vom Kyprer Onesilos und seinem karischen Schildknappen (5,111 f.)[55]). Die Grundzüge beider Erzählungen stimmen überein: ‚ein Fürst besiegt durch die Schlauheit seines Knappen seine(n) Gegenspieler', nur ist in der Parallele der Herr kein persischer Thronaspirant, sondern ein kyprischer ‚Herzog'. Das Grundmuster der Geschichte ist also durchaus nicht typisch ‚persisch'. Der in seiner Funktion dem Oibares vergleichbare karische Knappe aber betont ausdrücklich seinen untergeordneten Status und stellt sich auf eine Stufe mit dem Pferd des Gegners seines Herrn[56]). Wir haben es nicht mit einer Vasallen-, sondern mit einer Dienerrolle zu tun.

Die Bedenken gegen die Klassifizierung der Oibares-Geschichte als ‚Vasallenlegende' nehmen noch zu, wenn man die beiden noch übrigen Bestandteile, mit denen Herodot sie abrundet, in die Betrachtung miteinbezieht. Da ist zunächst die durch Herodots Berufung auf verschiedene persische Quellen (‚auf zweierlei Weise erzählen die Perser') eingeleitete Variante, 3,87[57]). Sie weicht nur in einem Punkt von der Haupterzählung ab, näm-

---

55) 5,111,1 ἦν γάρ οἱ (sc. Ὀνησίλῳ) ὑπασπιστὴς γένος μὲν Κάρ, τὰ δὲ πολέμια κάρτα δόκιμος καὶ ἄλλως λήματος πλέος: Die Einführung gleicht der des Oibares 3,85,1 Δαρείῳ δὲ ἦν ἱπποκόμος ἀνὴρ σοφός ...; zur Übereinstimmung im Aufbau der beiden Geschichten („handlungsmotivierendes Gespräch" – „Ausführung eines listigen Plans") vgl. R. Heni, Die Gespräche bei Herodot, Diss. Heidelberg 1976, 140 f.

56) Auf die Frage des Onesilos, ob sein Knappe sich lieber gegen den feindlichen (persischen) Feldherrn Artybios oder gegen dessen ‚mitkämpfendes' Pferd wenden wolle, sagt der Knappe, er sei zwar bereit, alles zu tun, was sein Herr von ihm verlange, aber: βασιλέα μὲν καὶ στρατηγὸν χρεὸν εἶναί φημι βασιλέϊ τε καὶ στρατηγῷ προσφέρεσθαι ..., ἡμέας δὲ τοὺς ὑπηρέτας ἑτέροισί τε ὑπηρέτῃσι προσφέρεσθαι καὶ πρὸς ἵππον (111,4). Zu der in diesem Gespräch und anderen wörtlichen Reden bei Herodot konstruierten Scheinalternative aus erzähltechnischen Gründen (‚Wahl' des Knappen) s. M. Lang, Herodotean Narrative and Discourse, 1984, 56, vgl. 96 („only in response to Onesilos' question ... can the groom explain his proper function as he chooses the horse").

57) Zitiert o. Anm. 43. Eine seltsam unangemessene Würdigung dieser Variante in ihrem Verhältnis zur Haupterzählung bei W. Aly, Volksmärchen, Sage und Novelle bei Herodot und seinen Zeitgenossen, 1921 (^{2}1969), 78: „Erst ganz hinterdrein erinnert sich der Erzähler seiner *Forscherpflicht* ... Die Stimmung wird durch die *wissenschaftlich-kühle Schlußbemerkung* stark gefährdet..." (Hervorhebungen von mir).

lich in der Art, wie Oibares den Hengst mit der Stute in Kontakt bringt. Während in der Hauptversion der Anblick des Lokals der vorhergehenden ‚Liebesnacht' den Hengst des Dareios zum Wiehern bringt, ruft in der Variante der bloße Geruch der Stute den gleichen Effekt hervor. Das Auffälligste an dieser Variante ist ihre inhaltliche Belanglosigkeit. Sie bietet keine Alternative zur Erringung der Macht, keine zum Wettbewerb um das erste Wiehern, keine zum schlauen Oibares und auch keine zur erotischen Beziehung zwischen dem Hengst des Dareios und der Stute. Unbestreitbar aber ist andererseits die im Zusammenspiel von Haupterzählung und Variante sich ergebende komische Wirkung des Erzählten, die im Fall der Variante gerade durch die Diskrepanz zwischen dem bedeutungsvollen Ton und der gewichtigen Quellenangabe einerseits und der inhaltlichen Geringfügigkeit des Berichteten andererseits erzielt wird.

Wäre aber die Oibares-Erzählung wirklich eine Vasallengeschichte (wie Reinhardt u. a. glauben), dann würde man für die von Reinhardt nicht berücksichtigte Variante eine konkurrierende Tradition erwarten, d. h. entweder einen anderen ‚Vasallen' als Hauptfigur oder eine andere signifikante Leistung desselben ‚Vasallen' für seinen König oder beides. Nichts davon liegt hier vor. Oibares bleibt auch in der Variante ‚Held' der Erzählung, und die ‚Tat' ist in allen wesentlichen Zügen (‚Oibares bringt mit Hilfe der Stute den Hengst des Dareios zum Wiehern') mit der der Haupterzählung identisch. Sachlich handelt es sich also um eine Scheinvariante, deren überlieferungsgeschichtlicher Wert gleich Null ist.

Varianten dieser Art aber (d. h. solche, die keine echte Alternative zur Hauptversion darstellen) kommen bei Herodot durchaus nicht nur in spezifisch persischen Zusammenhängen vor. Sie sind vielmehr in allen Teilen des Werkes vertreten[58]), z. B. 2,103,2 (hat der Ägypterkönig Sesostris absichtlich einen Teil seines Heeres in Kolchis zurückgelassen, oder sind einige seiner Soldaten von sich aus dort geblieben?) oder 3,45,1 (einige sagen, die von Polykrates nach Ägypten verschifften Samier seien vor, andere behaupten, nach ihrer Landung geflohen) oder 6,134,2 (Miltiades habe sich beim Sprung von der Feldmauer nicht den Oberschenkel, sondern das Knie verletzt). Besonders aufschlußreich für das Ver-

58) Vgl. auch Fehling (o. Anm. 8) 82 f. (‚Abweichung in einem Einzelzug'); vgl. Gschnitzer (o. Anm. 9) 25 Anm. 27 (9) zur Oibaresvariante 3,87 (möglicherweise „freie Erfindung Herodots", mit Bezug auf Fehling). Vergleichbar sind die Scheinalternativen in herodoteischen Kurzdialogen: s. M. Lang, o. Anm. 56.

hältnis von Variante und Haupterzählung in der Oibares-Geschichte aber sind die beiden Versionen der Anekdote vom ‚Anker' des athenischen Marathonkämpfers Sophanes, 9,74[59]): Die erste besagt, Sophanes habe einen am Gurt seines Brustpanzers mit einer ehernen Kette befestigten Eisenanker getragen, den er jedesmal im Kampf, um von den Feinden nicht vom Platz bewegt werden zu können, ausgeworfen und bei der Verfolgung der Gegner wieder eingezogen habe. Der Alternativversion zufolge aber trug Sophanes den Anker nur als Schildzeichen, das bei der ständigen wirbelnden Bewegung des Schildes auf und ab zu tanzen schien[60]).

Sichtlich sind die beiden Versionen nur zwei verschiedene Deutungen des gleichen Sachverhalts: ‚Sophanes trug einen Anker', einmal wörtlich genommen (9,74,1 ἐκ τοῦ ζωστῆρος ... ἐφόρεε ... δεδεμένην ἄγκυραν σιδηρέην) und einmal bildlich (9,74,2 ἐπ' ἀσπίδος ... ἐφόρεε ... ἄγκυραν). Deutlich aber ist auch, daß die von Herodot an zweiter Stelle berichtete Version gegenüber der kuriosen und phantastischen ersten die viel einfachere und rationalere (und zugleich erzählerisch nur im Kontrast zur ersten wirkungsvolle) Fassung ist[61]).

Ganz ähnlich aber verhalten sich auch die beiden Varianten der Oibares-Geschichte zueinander: die zweite ist eine vereinfachte Fassung der ersten; sie gewinnt erzähltechnisch ihren Wert erst durch den Kontrast: Nicht das komplizierte Arrangement eines Rendezvous mit der Stute und die Erinnerung des Hengstes daran, sondern der bloße Geruch der Stute löst das Wiehern des Hengstes aus.

Die Variante zeigt noch deutlicher als schon die Haupterzählung, wie wenig die Art von Oibares' Leistung der Definition der ‚Vasallengeschichte' genügt. Geschichten dieses Genus sollen sich nach Reinhardt nicht nur durch den vornehmen Status ihres ‚Hel-

---

59) 9,74,1f. ... ὁ Σωφάνης ... ἀριστεύσας τότε Ἀθηναίων διξοὺς λόγους λεγομένους ἔχει, τὸν μὲν ὡς ..., ὁ δ' ἕτερος ..., ὡς ... (nicht bei Fehling [vorige Anm.]).

60) 9,74,2 ὁ δ' ἕτερος τῶν λόγων τῷ πρότερον λεχθέντι ἀμφισβατέων λέγεται, ὡς ἐπ' ἀσπίδος ἀεὶ περιθεούσης καὶ οὐδαμὰ ἀτρεμιζούσης ἐφόρεε ἐπίσημον ἄγκυραν καὶ οὐκ ἐκ τοῦ θώρηκος δεδεμένην σιδηρέην.

61) Herodot behauptet, es handle sich um zwei verschiedene ‚Logoi' (und die Kommentare, Stein und How/Wells, erwägen demgemäß konkurrierende attische Skolia zu Ehren des Sophanes als Quellen), doch die zweite Version ist sachlich nur eine rationale Widerlegung der ersten und so von ihr nicht trennbar. Die Aufspaltung auf verschiedene ‚Überlieferungen' ist ein effektvolles Spiel des Erzählers. Vgl. Fehling (o. Anm. 8) 83ff. („Original und Rationalisierung als zwei Versionen") und 85f. („‚Zerteilung'").

den', sondern auch durch „Größe und Gefahr der Aufgabe" auszeichnen. Die von Reinhardt verglichenen Erzählungen von Zopyros, Bagaios, Otanes' Tochter und Gobryes[62]) erfüllen diese Voraussetzung: doch die Oibares-Geschichte fällt aus dem Rahmen. „Größe" und „Wagnis" ist hier nicht zu finden. Die List des Oibares, der Dareios den Aufstieg zur Macht verdankt, ist nicht so dargestellt, daß sich ein Vasall oder seine Nachkommen ‚in ihrem Glanz sonnen' könnten. Fragt man sich aber, weshalb Herodot eine solche Geschichte mit einer so aufwendigen Scheinvariante versehen hat, dann wird man den Grund wohl nicht so sehr in ‚historischer' Gewissenhaftigkeit suchen als vielmehr (ebenso wie bei den übrigen Scheinvarianten) im Vergnügen des Erzählers am kuriosen Einfall. Schon die Haupterzählung kann kaum besonders ernst gemeint sein, in der Variante aber ist die Freude am komischen Effekt (Austausch einer Pointe durch eine andere) unverkennbar. Typologisch aber gehören die beiden erotischen Lösungen des Problems ‚wie bringt man einen Hengst zum Wiehern' nicht in den Bereich der Vasallenlegende, sondern in den der Schelmengeschichte.

Schelmengeschichten aber sind eine besondere Spezialität Herodots. Beispiele finden sich in allen neun Büchern seines Werkes: von der List, mit der sich Peisistratos zum Tyrannen in Athen macht, 1,60 ff., über die Kette von Listen und Gegenlisten im Märchen vom Schatzhaus des Rhampsinit, 2,121, die Überlistung der Barkäer durch den Persergeneral Amasis, 4,201, die Begründung des Reichtums der Alkmeoniden durch Alkmeons listigen Beutezug in der Schatzkammer des Kroisos, 6,125[63]), einige der Anekdoten um den schlauen Themistokles in B. 8[64]), bis hin zur listigen Übervorteilung des Euenios durch die Apolloniaten, 9,93 ff. Solche Erzählungen sind also anscheinend weniger charakteristisch für die Personen und Regionen, von denen Herodot sie erzählt, als

62) Reinhardt (o. Anm. 28) 158–163 = 349–356.

63) 6,125,2–4 (2 γάϱ) liefern die Begründung für 6,125,1 und 5 (Rahmen: Glanz und Reichtum der Alkmeoniden).

64) Interessant im Hinblick auf Herodots Vorliebe für ‚Schelme' sind z. B. die listigen Bereicherungsversuche des Themistokles 8,4 f. (vorteilhafte Verwendung von Bestechungsgeldern) oder 8,111 f. (Erpressung der Inselstädte); vgl. die Würdigung 8,124 und E. G. Schmidt, Menschenbild und Motivierung des Handelns bei Herodot, in: Der Mensch als Maß der Dinge, hrsg. v. R. Müller, 1976, 147 (Themistokles und der Meisterdieb in der Rhampsinit-Geschichte als Parallelfiguren; eine ähnliche Parallele kann man zwischen Peisistratos, 1,60 ff., und der Anekdote von den Paionenbrüdern Pigres und Mastyes und ihrer Schwester, 5,12 f., herstellen).

für ihn selber. Wie schon bei den Scheinvarianten bleibt in den verschiedenartigen Zusammenhängen die Erzählhaltung stets die gleiche.

Darf man unter diesen Umständen in der Oibares-Geschichte Herodots Berufung auf divergierende persische Quellen an der Schnittstelle zwischen Haupterzählung und Variante wirklich noch ernst nehmen? Ist nicht die Geschichte in ihrem Tenor ebenso wie in ihrem pointierten Spiel mit zwei gleichermaßen unhistorischen Varianten allzu typisch herodoteisch, als daß man sie in irgendeiner Form als persische Überlieferung oder gar als Ertrag kritischer Forschung gelten lassen könnte?

Dieser Eindruck wird schließlich auch durch das fünfte und letzte Element der Erzählung, das Reliefbild des berittenen Dareios (3,88,3), bestätigt. Die Interpreten sind sich darüber einig, daß dieses Monument mit der sonstigen Ikonographie des Dareios ebenso unvereinbar ist wie mit der Auffassung von der Majestät des Königs, wie sie uns sonst aus Inschriften der Dareios- und Xerxeszeit entgegentritt[65]). Man braucht nur die Darstellung des siegreichen Dareios am Felsen von Bisutun/Bagistan zu vergleichen[66]), um zu erkennen, daß ein Monument der von Herodot angeführten Art für einen Perserkönig undenkbar ist. Der Großkönig würde sich selbst negieren, wenn er verkündete, durch die Hilfe seines (noch dazu namentlich genannten) Pferdes und Reitknechts die Herrschaft über Persien erworben zu haben[67]).

Trotzdem aber hat man auch hier den Schein historischer Authentizität und die Gutgläubigkeit Herodots zu retten versucht. So schreibt z.B. H. Volkmann[68]): „Wir hören aber von einer

---

65) S. z.B. K. Koch, Weltordnung und Reichsidee im alten Iran, in: P. Frei/K. Koch, Reichsidee und Reichsorganisation im Perserreich, Orbis biblicus et orientalis 55, 1984, 49–119, bes. 55ff. und die Zusammenfassung 108f.; W. Hinz, Darius und die Perser, 1976, z.B. 229ff. zu den Grabinschriften des Dareios und 242ff. zu seinem „Sendungsbewußtsein"; vgl. für Xerxes den Vortrag von M. Mayrhofer, Xerxes: König der Könige, Österr.Ak.d.Wiss. 1970 (Koch und Mayrhofer heben die Schwierigkeiten hervor, Herodots Bild vom Perserkönig mit dem Befund der altiranischen Inschriften und Darstellungen in Einklang zu bringen, s.z.B. Koch 50; 64; 93f.; Mayrhofer 165ff.).

66) Abb. z.B. bei Hinz (vorige Anm.) Frontispiz, oder Balcer (oben Anm. 19) Fotos nach S. 12.

67) S. z.B. schon J. Friedrich, Zur Glaubwürdigkeit Herodots: Das angebliche Reiterdenkmal des Dareios und seine urartäische Parallele, in: Die Welt als Geschichte 2, 1936, 107–116 (111: „Eine Inschrift des von Herodot angegebenen Inhalts würde ein altorientalischer Herrscher nie und nimmer setzen ..."

68) Die Inschriften im Geschichtswerk des Herodot, Convivium (FS Ziegler), 1954, 50.

bronzenen Statuengruppe, die der assyrische König Sargon II. 714 erbeutete. Sie stellte den König Rusa I. von Urartu mit seinen beiden Rossen und dem Wagenlenker dar und trug die Inschrift: ‚Mit meinen zwei Pferden und meinem Wagenlenker haben meine Hände das Königtum von Urartu erobert.' Der Typus eines solchen Denkmals ist also als geschichtlich erwiesen und auch Herodots Angabe kann sich auf ein solches uns nicht bekanntes stützen..."

K. v. Fritz[69]), der sich dieser Erklärung anschließt, verweist auf die in der Tat verblüffende Parallele der Statue des Priesterkönigs Sethos mit einer Maus in der Hand in Herodots Ägyptenbuch (2,141,6: die Statue darf jedoch nicht für sich beurteilt werden, denn sie hat ihren Grund in der vorhergehenden Geschichte, nach der Sethos nur mit Hilfe von Mäusen über einen angreifenden Araberkönig hatte Herr werden können). Man nimmt also an, das Reitermonument sei an sich vorhanden gewesen und Herodot oder sein Gewährsmann habe die Inschrift nicht recht verstanden. Das Problem ist damit jedoch nicht gelöst, denn gerade auf die Inschrift kommt es Herodot an, und sie ist gerade im Vergleich mit der Inschrift auf der Reiterstatue Rusas I. aufschlußreich für das Vorgehen Herodots bei der Gestaltung seines Stoffes: Die Unterschiede sind nämlich noch wichtiger als die Übereinstimmungen. Das Reiterstandbild Rusas wird in der Chronik Sargons als Dokument der Überheblichkeit eingeführt[70]): nur mit seiner Hand, seinem Gespann und seinem Wagenlenker will der König das Königtum von Urartu erobert haben. Die Pferde und der Wagenlenker sind anonym und dienen nur dazu, Status und Leistung Rusas hervorzuheben. Bei Herodot dagegen tritt umgekehrt die Errungenschaft des Dareios hinter die seines Pferdes und seines Reitknechts zurück, die bezeichnenderweise beide namentlich auf dem Relief verzeichnet sein sollen. Die Inschrift ist nicht nur genauso kurios wie die Oibares-Geschichte überhaupt und entspricht damit dem Tenor der Gesamterzählung: sie hat vor allem, zusammen mit dem Monument, auf dem sie stehen soll, genau die gleiche Funktion wie die Sethos-Statue mit der Maus, nämlich eine seltsame Geschichte Herodots ‚sichtbar' zu bezeugen. Das Monument dient nicht etwa der monarchischen Selbstdarstellung, wie man sie von einer historischen Dareiosinschrift erwartet hätte, sondern ausschließlich dazu, Herodots Erzählung vom listigen Reitknecht

69) K. v. Fritz (o. Anm. 13) I 2 (Anmerkungsband) 153 Anm. 135.
70) S. Friedrich (oben Anm. 67) 114f.

Oibares zu bestätigen. Sie muß also im Zusammenhang mit dieser beurteilt werden. Wenn Herodot hier ein tatsächlich vorhandenes Monument vor Augen hatte (er stellt die Errichtung als Faktum dar)[71]), dann hat er es mit Vorbedacht (und nicht etwa irrtümlich) falsch interpretiert, weil er es für seine Erzählung brauchte. Vom gutgläubigen Sammler oder gar ‚Historiker' Herodot kann man hier wohl kaum sprechen, wohl aber von einem geschickten Erzähler, der die Plausibilität seiner Erzählung durch die Berufung auf ein passendes Monument zu stützen weiß[72]).

Als Teil einer vorgeformten persischen ‚Novelle' aber kann dieses Relief auch deshalb nicht verstanden werden, weil sich gerade die auffälligsten Parallelen in nicht-persischen Zusammenhängen (bes. im Ägyptenbuch)[73]) finden. Es handelt sich um eine für Herodot selber charakteristische Bezeugungstechnik.

Im übrigen zeigt Volkmanns Überblick über die von Herodot zitierten insgesamt 24 Inschriften, daß Herodot (der sich des Zeugnischarakters von Inschriften wohl bewußt ist) seine Inschriften nur selten nach ihrem historischen Wert auswählt, sondern überwiegend nach ihrer Kuriosität (nur zu oft vermißt Volkmann in seiner Übersicht gerade die historisch bedeutsamen Inschriften)[74]). Für Herodot aber stand offenbar weniger die Authentizität als der erzählerische Effekt einer Inschrift (die notfalls auch erfun-

---

71) 3,88,3 f. πρῶτον μέν νυν τύπον ποιησάμενος λίθινον ἔστησε ...· ποιήσας δὲ ταῦτα ἐν Πέρσῃσι ἀρχὰς κατεστήσατο εἴκοσι ... σατραπηίας ...: d. h. es soll sich um eine ‚einhellige Überlieferung' handeln, im Unterschied zur ‚geteilten Überlieferung' bei der Oibareslist (vgl. 3,85,1 mit 3,87).

72) Vgl. Fehling (oben Anm. 8) 100 ff. („Denkmäler mit Inschriften").

73) Vgl. außer dem o. a. Denkmal des Sethos mit der Maus z. B. auch das für das Ägyptenbuch charakteristische „Leitthema" des Hephaistostempels in Memphis, an dessen Bauten Herodot die meisten seiner ägyptischen Könige Anteil haben und so ihre Herrschaft ‚dokumentieren' läßt: s. die Belege bei Cobet (oben Anm. 18) 131 f. mit Anm. 595 (hinzu kommen, mit leichter Variation, Pheros 2,111,4: ‚bes. Obelisken im *Heliostempel* in Memphis' und Proteus 2,112,1: ‚Temenos im Süden des Hephaistostempels').

74) Vgl. z. B. Volkmann (oben Anm. 68) 49 (Herodot kümmere sich nicht „um Grabschriften", obwohl „unter den erhaltenen antiken Inschriften die sepulkralen die Hauptmasse stellen"); 51 (kein Hinweis auf die „Kanalstelen" des Dareios); 53 f.; 55 f. (Epigramme übergangen); 62 f., vgl. 54 (Schlangensäule). Bemerkenswert ist im ganzen, daß keine der zwölf „fremdsprachlichen Inschriften" (Volkmann 44–53) ohne Einschränkung als authentisch akzeptiert werden kann und auch die griechischen Inschriften mehrfach Bedenken unterliegen (vgl. z. B. Volkmann 61: „Da wir die Autopsie Herodots nicht beiseite schieben dürfen, kann die Existenz der altertümlichen Inschriften nicht bestritten werden", d. h. umgekehrt: ‚gäbe es nicht Herodots eigene Autopsieangabe, dann müßte man an der Existenz der genannten Inschriften zweifeln').

den werden konnte) im Vordergrund. Von ‚naiven Mißverständnissen' sollte man besser nicht sprechen.

Ich fasse die Ergebnisse der Analyse der Oibares-Geschichte zusammen:

(1) Die Geschichte ist keine Vasallenlegende, weil Oibares kein Vasall ist (er ist kein ‚Stallmeister', sondern ein ‚Reitknecht');

(2) Das Himmelszeichen ‚Donner und Blitz aus heiterem Himmel' ist kein Zusatz zur Beruhigung der Hörer oder Leser, sondern ein notwendiger Bestandteil der Erzählung. Durch das bestätigende Zeichen erweist sich auch die List des Oibares als Teil eines höheren Schicksalsplanes: Dareios wurde nicht zufällig König, sondern er ist in Herodots Werk seit langem dazu vorherbestimmt (hier führt eine Linie vom Traum des Kyros in 1,209 über das Vogelzeichen 3,76 zum bestätigenden Himmelszeichen 3,86,2: Verknüpfung und Fernbeziehung zeigen zugleich die planvolle, teleologische Komposition Herodots);

(3) Himmelszeichen und Vogelzeichen stehen in homerisch-griechischer Tradition;

(4) Listen nach Art des Oibares sind für Herodot ebenso typisch wie die Pointierung der Erzählung durch eine Scheinvariante und ihre ‚Beglaubigung' durch ein Monument.

Die Geschichte entspricht also ganz den Prioritäten des Erzählers Herodot, wie sie in allen Teilen seines Werks nachweisbar sind. Ein markanter eigenständiger (persischer) Überlieferungskern ist kaum zu erkennen. Vielleicht hat Herodot nur, ausgehend von indirekter Kenntnis der Inschrift von Bisutun (‚Dareios wurde als einer von sieben Aufständischen gegen den falschen Smerdis neuer Großkönig') und angeregt durch die Darstellung des Aischylos, Perser 774–779 (‚Dareios berichtet über die ihm zugefallene Königsherrschaft'), das ‚Wandermotiv' vom schlauen (Reit-)Knecht, der seinem Herrn zur Macht verhilft, auf Dareios übertragen[75]).

Im Rahmen von Herodots Werk aber steht die Oibares-Geschichte an bedeutsamer Stelle. Sie darf nicht als bloße Arabeske beiseitegeschoben werden, wie es Historiker häufig tun[76]). Für die Machtübernahme des Dareios führt Herodot weder dynastische noch machtpolitische, wirtschaftliche oder militäri-

75) Vgl. Balcer [oben Anm. 18] 38 ff. und 115 ff. (mit Lit. zur „Folktale"-Komponente der Oibares-Geschichte), der jedoch zu wenig mit der Möglichkeit rechnet, daß Herodot unmittelbar von Aischylos angeregt und „the charming ‚Horse-Trick'-mythos" (38) selbst auf Dareios übertragen haben könnte.

76) S. z.B. Drews (oben Anm. 26).

sche Gründe an. Auf die Frage ‚wie wurde Dareios König?' gibt er vielmehr nur *eine* Antwort: ‚durch göttliche Fügung und einen Trick seines Reitknechts'. Ein zentrales historisches Ereignis erscheint als Mischung von Schicksalsbestimmung und Schelmenstück.

Kehren wir zum Schluß noch einmal zu Cicero zurück. Ist es angesichts des geschilderten Sachverhalts wahrscheinlich, daß Cicero, der doch die ‚unzähligen Märchen' bei Herodot expressis verbis hervorhebt, mit der Bezeichnung *pater historiae* in leg. 1,1,5 tatsächlich auf ‚Forscherdrang' und ‚Wahrheitsliebe' Herodots anspielen wollte und so in einen Konflikt mit sich selbst geraten wäre?

Die Antwort ergibt sich aus einem Vergleich mit einer anderen Schrift Ciceros, de orat. 2,55. Anders als in *de legibus* geht es hier darum, wieviel Beredsamkeit oder Darstellungsvermögen (*eloquentia*) für die Geschichtsschreibung (*ad historiam scribendam*) erforderlich sei[77]. Antonius, einer der Gesprächspartner in diesem Dialog, legt dar, daß *historia* nicht nur bei den Römern, sondern auch schon bei den Griechen ursprünglich nichts weiter gewesen sei als die Anlage nüchterner Verzeichnisse über vergangene Ereignisse (2,52 *erat enim historia nihil aliud nisi annalium confectio* d. h. Chroniken). Erst mit Herodot (so impliziert Antonius) wird bei den Griechen die Darstellung geschichtlicher Ereignisse zu einer Literaturform, in die ein Höchstmaß an sprachlicher und inhaltlicher Gestaltungskraft investiert wird. Der Maßstab, an dem Antonius die *historia* mißt, ist nicht die Wahrheit des Dargestellten, sondern das Darstellungsvermögen. Herodot ist hier nicht in faktischem Sinn der erste Geschichtsschreiber (*historia* in diesem Sinn gab es schon vor ihm) und auch nicht ‚der erste kritische Geschichtsschreiber', wohl aber der Erste, der *historia* zu einer literarischen Gattung machte (*qui princeps genus hoc ornavit*).

Genau dies aber meint Cicero wohl auch leg. 1,1,5 (die Apposition *pater historiae* bedeutet das gleiche wie *qui princeps genus hoc ornavit*)[78], er bezieht sich auf die künstlerische Form der

---

77) Vgl. aber auch de orat. 2,62 (Antonius) *Nam quis nescit primam esse historiae legem, ne quid falsi dicere audeat? Deinde ne quid veri non audeat? ...*; außerdem epist. 5,12,3 (an Lucceius:) *itaque te plane ... rogo, ut et ornes ea* (sc. Ciceros eigene Taten) *vehementius etiam quam fortasse sentis et in eo leges historiae (≈ veritatem) neglegas* (ironisch gemeint: vgl. das folgende und D. R. Shackleton-Bailey z. St., Cicero: Epistulae ad familiares I, 1977, 320).

78) Vgl. Cic. orat. 39 (*primisque ab his* [sc. *Herodoto et Thucydide*] *historia commota est, ut auderet uberius quam superiores et ornatius dicere*). Die meisten der genannten Cic.-Stellen sind an sich seit langem bekannt: s. z. B. die Zusammen-

herodoteischen Geschichtsdarstellung, nicht auf ihren Wahrheitsgehalt. Der fragliche Satz leg. 1,1,5 (*quamquam ... apud Herodotum patrem historiae ... sunt innumerabiles fabulae*) heißt also: ‚indessen gibt es bei Herodot, der die Geschichtsschreibung *als literarische Gattung* überhaupt erst begründete, ... unzählige Märchen'. Cicero setzt also Herodot nicht ‚trotz allem' an den Anfang der ‚*wissenschaftlichen* Geschichtsschreibung', wie immer wieder gesagt oder impliziert wird (die Apposition *patrem historiae* ist keine erneute Einschränkung des ohnehin schon konzessiven *quamquam*-Kolons: ‚indessen ... obwohl ...': dann hätte er sich tatsächlich selber widersprochen)[79]), sondern er trifft eine literarhistorische Feststellung (Herodot ist der πρῶτος εὑρετής der *historia* als Kunstform).

Gegenstand von Herodots Werk ist der Konflikt zwischen Asien und Europa, im besonderen zwischen dem Perserreich und Griechenland: Sein Thema ist die Darstellung der Vergangenheit, und er ist der Archeget des Genus *historia*. Das bedeutet jedoch nicht, daß er selbst ein an dem schon von Cicero hervorgehobenen Kriterium der Wahrheit orientierter historischer Forscher gewesen wäre oder auch nur sein eigenes Prinzip der Berichterstattung (λέγειν τὰ λεγόμενα) immer genau genommen hätte. Kritische Geschichtsschreibung in unserem Sinn beginnt deshalb wohl erst mit Thukydides, der viel strenger um Authentizität bemüht ist und über die Möglichkeiten und Schwierigkeiten der Wahrheitsfindung Rechenschaft ablegt[80]).

Bonn Adolf Köhnken

---

stellung in: Dion. Hal., opera omnia, cur. J. J. Reiske, vol. V, 1775, 439 f.; vgl. F. Wehrli, Die Geschichtsschreibung im Lichte der antiken Theorie, Eumusia (FS E. Howald), 1947, 54 ff., bes. 60 f. und 69 ff.; Chr. Turner, in: Greek and Latin Literature, ed. J. Higginbotham, 1969, 300 f. Um so auffälliger ist es, daß man trotzdem Cicero so oft Widersprüchlichkeit vorwirft: vgl. nächste Anm.

79) S. oben Anm. 1–3 u. 11 u. S. 119 mit Anm. 17 und zum angeblichen Widerspruch bei Cicero z. B. auch Momigliano (oben Anm. 14) 2; vgl. Momigliano, Die Geschichtsschreibung, in: Griechische Literatur, hrsg. v. E. Vogt, 1981, 313: „Herodot konnte abwechselnd als Vater der Geschichte und als Lügner bezeichnet werden ..."; Turner (s. vorige Anm.) 300.

80) Dieser fundamentale Unterschied wird gerade in neueren Arbeiten, die Herodot und Thukydides auf eine Stufe stellen (z. B. Strasburger [oben Anm. 11 und 12]; Hunter [oben Anm. 1] 93 ff. mit Anm. 1), zu wenig beachtet. S. auch Verf., Hermes 116, 1988, 24.